

Gedichtsammlung



Ein Auszug der Gedichte der Jahre 2006 – 2019



Florian Sihler





Inhaltsverzeichnis

1	Hallo Welt, 5	9	Tagebuch, 13
2	Sie, 6	10	Wachsbilder, 14
3	Pirsch, 7	11	Schweigen, 15
4	Tanz, 8	12	Die Raben, 16
5	Schattenspiele, 9	13	Finsternis, 17
6	Herbstanfang, 10	14	Herbst, 18
7	Ein Ölgemälde, 11	15	Winter, 19
8	Von den Raben, 12	16	Schlichtes Grau, 20

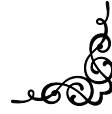




Alle Zitate



1 Zitate 1, 21





Hallo Welt

Hallo Welt,
Wie geht es dir?
Du bist so fern,
und doch bei mir.
ich hab dich gern,
und bin doch hier.

*Dieses Gedicht ist als Testgedicht entstanden um das
Gedichtmodul zu überprüfen. Es bleibt hier, aus wichtigen
Testgründen ☺.*



Florian Sihler
10.09.2019





Sie

Eine schwarze Silhouette im Sonnenuntergang,
Wie ein Anker für die Welt schwingt sich ihre Bahn.
Die Augen, wie aus Rosenquarz, im Glitzerspiel mit Feuer
Und als das Licht dem Stern entsagt ist es sie, die es erneuert.

Ihre Haare wehn‘ im Wind – seiden-gleich dem Wasserfall,
Wie als kleines Kind wird der Moment zum endlos Intervall.
Mit dem Antlitz einer Göttin bildet sie den Hafen,
In dem sich schon vor langer Zeit die Kinder Amors‘ trafen.

Der Duft ihrer Gestalt gleicht dem eines Blumenbeets
Das sich, Jahr für Jahr, nach dem Frühlings-morgen sehnt.
Ihr Mund der so Geschwungen dem Tor, einem Gemälde, gleicht
Und sich heimlich, tief, in die Gedanken des Betrachters schleicht.

Eine Silhouette, die vom Mondlicht so wundervoll erquickt,
Wie ein Engel die Boten der Liebe zu dir schickt.
Eine Silhouette, die vom Mondlicht gemalt und belebt
So zart, als ein Geschöpf des Himmels, so sanft über dem Boden schwebt.

Die Haut getränkt im weißen Schein, wie Marmor, makellos.
Im kühlen Nachtwind stellt sie die Gefühle bloß,
Die Masken, Stress, die Abgaslichter, sie weichen ihrer Wärme
Sie nimmt mich an der Hand und wir ziehen in die Ferne. . .



Florian Sihler
21.03.2017





Pirsch

Hohes Geweih, rotes Gefieder,
Es summt sein Lied , immer wieder.
Ein Biss, ein Riss, schon ists' verschwunden,
Und doch ewig an diese Welt gebunden.

Der strafe Halt, der starre Blick,
Niemals schaut es zu ihnen zurück.
Aber es folgt den Klängen,
Die es in den Abgrund drängen.

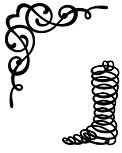
Langsam und träge, es ist auf der Jagd,
Schleicht seine Wege, summt eisenhart.
Und als ob es noch läge, träumt es was war,
Schon atmet es rege, den Tränen nah.

Klammert an den Noten, an der Melodie,
Bis sie verschwimmen, als gäbe es sie nie.
So fällt das Wesen, zu dem sie kam,
Und irgendwo in der Ferne, fängt ein anderes
zu singen an.



Florian Sihler
29.04.2016





Tanz

Mit dem Klang der ersten Note wirkst du so grazil,
Als Tänzer zwischen Licht und Schatten; vertieft im Liebesspiel.
Du drehst und springst im Takt der Geige, die dich durch die Bühne trägt,
Man merkt, wie mit jeder Saite, dein Herz wie das der Harfe schlägt.

Du schwimmst durch das Notenmeer, das den ganzen Saal erfüllt,
Und, immer mehr und mehr, den Hörer aus der Fassung spült.
Denn du, du bist die Tänzerin, die die Zeit verhüllt; und,
all den Kummer und die Plagen eines Lebens stillt.

Du, du spannst die Energie, die den Hörer mit dir reißt,
Du machst aus Klängen Harmonie, während der Hörer eine Welt bereist,
Die nur so vor Farben sprudelt, in der all die Freude brodelt,
Die sonst der Alltag unterdrückt; nun hält sie nichts mehr zurück.

Du blickst in ein Meer aus Menschen, die in deinen Wellen treiben,
Wie sie, voller Liebe, den Blick in deine Welt beschreiben.
Zusammen mit der Partitur öffnest du die Tür,
Die in das innerste eines jeden Herzens führt.

Da tanzen sie: Arme und Reiche, Schwarze und Weiße, Frau und Mann,
Im Alltag vielleicht aufs Blut verfeindet, hier tanzen sie zusammen.
Du bist ein Stück lang Ankerpunkt in einer Welt die übertaktet,
Und verhinderst, dass der Takt dem Ruhesehen nachgibt.

Und auch wenn der Hörer nur ich bin,
Und all die klänge aus dem Hörer sind,
Bist du der Ankerpunkt in meiner Welt die übertaktet,
Und verhinderst, Tag für Tag, dass sie dem Ruhedehnen nachgibt.

Deine Bühne ist das Notenmeer, ohne Wann und wo,
Denn in all den großen Sälen spielst du sowieso.
Mit dem Klang der ersten Note, wirkst du so grazil,
Und deine Welt hältst du, hältst mich am Leben,
Auch wenn der Saalvorhang schon lange fiel.

Und ich danke dir dafür...
Danke



Florian Sihler
16.04.2017





Schattenspiele

Flucht. Atem gebrochen.
Fokus, das Ziel. Auf immer verflossen.
Leben im Eis. Leben als Schatten.
Leben in Freude, die wir niemals hatten.

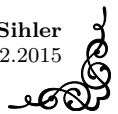
Schattenspiele. Als Alltag aus Kristallen,
Sind wir doch ewig dem Dunkel verfallen.
Wir, die Schatten der Nacht,
Sind selbst aus den Schatten erwacht.

Als Feinde des Lichts, erleben wir
Lebendigkeit. Verbunden sind wir
als Wesen der Einsamkeit. Wir
sind das Mineral der Unendlichkeit. Denn wir
Erklären das Licht und die Freude für die Ewigkeit.

Ich bin der Schatten, du bist das Licht.
Und ohne mich, gäbe es dich nicht.
Und selbst die dunkelsten Zeilen,
Können dich als das Paradies beschreiben.



Florian Sihler
22.12.2015





Herbstanfang

In der Ferne sind es noch die Flügelschläge,
Die noch einmal wiederhallen.
Nur Ich bleibe hier, versuche träge,
Mir den Gleiter umzuschnallen.

Es sind die Winde, die sie tragen,
in den Süden weit.
Verfolgt werden sie vom Klagen,
dass aus meiner Seele weicht.

Und schon kehrt Stille ein.
Schon bald erdrückt von Schweigen,
und so beginne ich allein,
den Berg inabzusteigen.

Sieh, mit dem Weg inst Tal,
fällt bereits das erste Blatt.
Jetzt, wo der Herbst bereits begonnen hat,
Steig ich auch kein zweites Mal.

*Entstanden auf der Hütte am Bärenfleck im Rahmen einer
Wochenendwanderung.*



Florian Sihler
08.09.2019





Ein Ölgemälde

*Rosafarben im Sonnenuntergang.
Erstrahlt eine Stadt im Licht.
Still steht sie Stundenlang,
Erwacht mit jedem Pinselstrich.*

Geboren als Strich aus Graphit,
Ein Grundstein gemalt auf Papier.
Eine Stadt die es gar nicht gibt,
Wurde als Zufluchtsort kreiert.
Und viel zu oft kopiert
Weil was in der Welt passiert,
Immer mehr an Wert verliert.
Und es stirbt eine Stadt im Sonnenaufgang,
Wo niemand reagiert,
Weil es keinen interessiert.

Wüste Juttah, USA



Florian Sihler
15.08.2016





Von den Raben

„Die Raben kommen“
schallt es von den Dächern,
„Habt ihrs vernommen?“
Sie ernten nur Gelächter.
Die einen fliehen.

Die anderen bleiben.
Die einen schrien,
Die anderen schweigen.
Während die Raben weiterziehen
und sie vertreiben
oder sich an ihnen weiden.

„Die Raben kommen“
schallt es von den Dächern,
„Habt ihrs vernommen?“
Sie ernten nur Gelächter.

Ein Flügelschlag
Ein Krächzen,
Ein Menschen-ächzen,
Neue Stadt. Neuer Tag.
Scheints, keiner weiß was kommen mag.
Ein Rabenflügelschlag.

„Die Raben kommen“
schallt es von den Dächern,
„Habt ihrs vernommen?“
Sie ernten nur Gelächter.
Ein Krächzen ein Augenschlag,
Schwarze Wolke rotes Grab,
Neue Stadt und neuer Tag.

Die Zeitungen sind voll davon,
Dass doch bald die Raben kommen,
Nur wenn sie kommen,
bleibt es unvernommen,
Weil die, die die von den Dächern rufen,
Schnell das Weite suchen,
Um die Raben zu besuchen.



Florian Sihler
23.04.2017





Tagebuch

Zitternd greift er die Feder,
Mühsam das letzte Blatt.
Legt es auf den Einband aus Leder,
Mit dem alles begonnen hat.

Er beginnt sein Werk zu vollenden,
An diesem schönen Sommertag.
Widmet die Worte den Enten
Die er eben noch gesehen hat.

Das letzte Wort geschrieben,
Und schon steht er auf.
Das Blatt lässt er liegen,
Er taumelt zum See hinaus.

Er hat so viel erlebt,
So viel nieder geschrieben.
Hat nach Glück gestrebt,
Und nichts ist geblieben,

Nur die Erinnerung im Lederband,
Die mit ihm entstand,
und ihr Ende fand.
Beim schwimmen,
Mit den Enten.

*Atlanta, USA – Geschrieben in einem sehr heißen von Plexiglas
eingerahmten Raum mit Billard-Tisch. Ein letztes Blatt getränkt
in Schweiß.*



Florian Sihler
4.08.2016



Wachsbilder

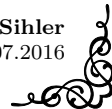
Tapsig malen sie mit Wachsmalstiften,
Unbeholfen ihre Welt.
Geprägt sind sie von den Geschichten,
Die man ihnen so erzählt.

Sie handeln von Rittern und Drachen,
Von der Magie und schönen Feen.
Mit denen sie weinen und lachen,
Und heldenhafte Taten begehen.

In ihrer Welt wird niemand sterben,
Gehn' muss nur der Bösewicht.
Hier gibt es Glitzer statt verderben.
Bis zu dem Tag,
An dem der Wachsmalstift bricht.



Florian Sihler
18.07.2016



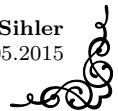


Schweigen

Die Erde schweigt, auch wenn sie innerlich zerbricht.
Der Mensch schweigt auch wenn er innerlich zerbrochen ist.
Die Natur schweigt, auch wenn sie nach und nach erlischt.
Nur das Echo schreit, auch wenn alles zu Ende ist.



Florian Sihler
4.05.2015





Die Raben

Die leeren Augen durchbohren dich.
Sie ist Tod,
Doch wie sie starb,
Das weißt du nicht.

Die Raben haben sie gefunden,
Und sie geschunden.
Doch sind mit deinem Anblick,
Zurück, in ihre Welt verschwunden.

So hilflos, gepackt in Unschuldsweiß.
In dem sie strahlt,
Den Engeln gleicht,
Auch wenn das Kleid wohl schnell verschleißt.
Bald wird sie auch verschwunden sein.
Wie die Raben,
Die sie fanden.
Doch sie, kommt in dein Herz hinein.
In dem sie bleibt,
Bis die Raben wiederkommen.

*Vollständig ausgedacht während dem Betrachten der Kirche am
offenen Fenster während dem Mitternachtsgong der
Kirchturmuhhr. Aus der Erinnerung heraus aufgeschrieben.*



Florian Sihler
4.07.2016





Finsternis

Die Finsternis erdrückend schwer,
Des alten Frühlings Sommerpracht.
Schwärzt die Farben immer mehr,
Erstrebt im Schatten große Macht.

Entwandelt still der Zeiten Glück,
Wo das Elend steigt, zieht die Freude sich zurück.
Und wo das Dunkel bleibt,
Wird das Licht gar schnell entzweit.

So verfällt des Landes Sommertraum,
Dem leeren Firmament.
Wo einst ward des Mondes silbrig Saum,
Mann nunmehr schwach das Licht erkennt.

Das Licht? Welch güldener Gedank,
Und da! Am Horizont,
Dem einzeln Blick fast unerkant,
Ist ein kleines Licht entflammt.

Und so färbt sich feurig Rot,
des Nachtes äußerer Ring.
Und so erlebt sich Nachtes Tod,
In ewigem Freiheitssinn.

Und obwohl das Dunkel nun besiegt,
bleibt das ewge' Rad nicht stehn.
Beide Mächte Einklang zwei'n
Wie wirs jeden Tage sehn'



Florian Sihler
26.07.2014





Herbst

Ein eiskalter Wind zieht durch die Bäume,
Die ersten Blätter fallen herab.
Es füllen sich erste Laubes Räume,
Der kalte Herbst hält uns auf trab.
Doch kalt, naja jetzt wirds halt frischer,
Und die Felder, die liegen fast schon alle brach,
Doch lohnt sich das nicht alles? Die goldene Herbsteszeit nun naht.

Mit ihr naht Segen,
Mit ihr kommt Farbenpracht,
Soll sie nicht gehen,
Denn nur sie hat dieses Wunder vollbracht.



Florian Sihler
2012





Winter

Ein kleiner Fluss entflieht der Klaue,
Ein Igel versteckt sich flink im Laube.
Die letzten Blätter verfliegen der Luft,
Schwebend und fatternd, stets auf der Flucht.

Der Herbst hat das Handtuch längst geworfen,
Des Eises Kälte regieret nun.
Eine weiße Flocke um die andere,
Segelt auf das Feld hinab,
Und verziert herbstes Blättergrab.

Kein Erbarmen kennt der Winter,
Sehet wie alles keucht.
Er, er wird nie, niemals besinnter,
Selbst wenn ihm alles entfleucht.

So zittert alles und wartet flehend,
Auf den Krieger der bald kommt.
Möge der Winter doch bald gehen,
Hätt' er es doch nur gekonnt...

Geschrieben auf einem Elternabend der Klasse meiner Schwester.



Florian Sihler
2013



Schlichtes Grau

Im braun-gebrannten Erden-Strand,
Geht der Ruhepol der Zeit.
Genannt wird er der Elefant,
Der seid Ur-Zeit hier verweilt.

Tief im Herzen Afrikas,
Zeichnet sich sein Leben.
Er strebt nach irgendwas,
Für den Menschen nicht zu sehen.

Innen Weisheit; Farbenfroh,
Nach außen schlichtes grau
Im heißen Sande irgendwo
stellt er sich zur Schau.

Ein Familiengigant mit Wassermanopol
Teilt sein Land so farbenfroh,
Mit all den anderen Tieren,
Die ihren Lebensraum langsam verlieren.

Er vergisst nicht, er überdauert,
Selbst hinter Gittern würdevoll,
Lässt nicht wissen das er trauert
Und träumt, im Asphalt-Strand,
Von vergessener Ruhe.

*Geschrieben in der Kirche während einer Konfirmation für die
anschließende Geburtstags- und Konfirmationsfeier. Geschrieben
für Grits 50sten Geburtstag... und ein bisschen Ablenkung^^.*



Florian Sihler
21.05.2017



Zitate 1

„Wir erleben wie des Lebens-Streben,
Erleben was das Lebens ist.
Und leben das erlebte Leben,
Wie wenn das Erleben das Leben sei.“

„Wir träumen, dass die Träume des Einen,
Niemals dem Traume der Masse vertraut,
Und träumen das in des Traumes Räumen
Selbst ein Traum für den einen erbaut.“

Florian Sihler – 26.07.2014

„Welten spalten sich im Frieden, und einigen sich im Krieg.“

Florian Sihler – 17.12.2014

„Schatten tummeln sich auf silbergrauen Matten,
Diese Schatten verschwinden nicht, weil wir sie niemals hatten.“

„Es verschwimmen die Konturen im Fenster der Zeit,
Und es verschwimmen deren Spielfiguren, Im Leben der Vergangenheit.“

„Kunterbunte Farbenpracht, ein Spektrum aus Kristall gemacht,
Und in der Summe dennoch Weiß.“

Florian Sihler – 22.12.2014

